

western University in Evanston, Illinois, eine Neuauflage des großen Geschichtsbuches nach dem Original druckfertig vorbereitet. Da es sich hierbei um eine buchstabengetreue Wiedergabe handelt, wird das Buch, das schon bisher in kirchlichen und kulturhistorischen Kreisen steigende Beachtung fand, nun auch für den Sprachwissenschaftler von Bedeutung sein und als früh-neuhochdeutsches Sprachdenkmal durch die vorgesehene Worterklärung erhöhten Wert erlangen. E. H.

Familienforschung.

Stammbaum der Familie Funck.

Im 1. Jahrgang der Mennonitischen Geschichtsblätter konnten wir auf die von der Stadt Zürich ausgestellte Geburtsurkunde für Heinrich Funck hinweisen, der am 18. Okt. 1662 zu Obermetmenstetten in der Herrschaft Knonau (Schweiz) geboren wurde und auf den Freiherrl. von Geringenschen Gütern zu Michelsfeld, heute ein Dorf von über 1400 Einwohnern im badischen Amtsbezirk Sinsheim, beschäftigt war. Nun hat Hermann Funck in Schorndorf (Württemberg) im Jahre 1939 einen „Stammbaum der Familie Funck-Richen“ veröffentlicht, der bis etwa 1730 zurückreicht. Stammvater seiner Linie ist Jakob Funck von Richen bei Eppingen. Dessen Ehefrau war Anna Jau. Der Stammbaum erfaßt in einem Zeitraum von 200 Jahren sieben Generationen, über die Aufzeichnungen festgestellt werden konnten. Genauere Daten liegen indessen erst vom Jahre 1752 an vor. Die Nachkommen der ausgewanderten Familien konnten nicht mehr ermittelt werden. Die ältesten Urkunden aus Kirchenbüchern sind dem Stammbaum in Abschrift beigegeben. Aus dem Stammbuch geht hervor, daß die Familien sehr kinderreich waren. Bei vier Generationen des 19. Jahrhunderts und des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts bewegte sich die Höchstzahl der Kinder einer Familie zwischen 9—14; im Durchschnitt entfielen auf eine Familie der III. Generation 7,8 Kinder, der IV. Generation 7,75, der V. Generation 5,42 und der VI. Generation 4,45 Kinder.

Über die Geschichte der Familie werden leider keine Mitteilungen gemacht. Nach der oben genannten Züricher Geburtsurkunde gehört die Familie zu den Mennoniten, die aus der

Schweiz auswanderten und sich auf Grund der ihnen von Kurfürst Karl Ludwig am 4. August 1664 ausgestellten Konzession in der Kurpfalz niederließen. Der Name der Familie kommt bereits im amtlichen Mennonitenverzeichnis vom Jahre 1685 vor, das anlässlich der Bestätigung der vorgenannten Konzession durch Kurfürst Philipp Wilhelm bei dessen Regierungsantritt anzufertigen war und kehrt auch in den Regierungsverzeichnissen von 1716, 1724, 1752, 1759 und 1768 wieder (Bad. Generallandesarchiv).

In dem ältesten Gemeindeverzeichnis der kurpfälzischen Mennoniten, das sie im Jahre 1731 für ihre Glaubensgenossen in Holland anfertigten und das Ernst Müller in seiner „Geschichte der Bernischen Täufer“ (Frauensfeld 1895) veröffentlicht, werden Seite 210 als Hausväter der Gemeinde Streichenberg Samuel Funck und Hans Funck genannt. Hans Funck in Richen war neben Chr. Jaum in Streichenberg Prediger der Mennonitengemeinde Streichenberg. (Ernst Müller schreibt „Funk“, im Amsterdamer Original, dem er das Verzeichnis entnommen hat, ist jedoch bei beiden Familien „Funck“ zu lesen). Das „Namenverzeichnis“ der Mennoniten-Prediger, Danzig 1802, nennt aus dem 18. Jahrhundert Seite 46 und 47 für die Gemeinden Dühren und Immelhausen noch Heinrich Funck als Prediger seit 1785 und als Ältesten seit 1790, ferner für die Gemeinden Hasselbach und Helmstadt Jakob Funck als Prediger seit 1792.

Eine Linie der 3. Generation des Stammbaumes ist seit 1819 auf dem Bonnartshäuserhof bei Gondelsheim (Amtsbezirk Bretten) ansässig. Von den verschiedenen Linien, die der Stammbaum berücksichtigt, ist der Bonnartshäuser Zweig in Deutschland am zahlreichsten. Ihm entstammt auch die Frau des amerikanischen Historikers Johannes Horsch in Scottdale (Pennsylvanien), dem Verfasser einer englischen Biographie von Menno Simons und mehrerer Schriften über Lehre und Geschichte der Mennoniten in deutscher und englischer Sprache. Sein Schwiegersohn Harold S. Bender, Professor am Goshen College in Goshen (Indiana), ist ebenfalls Verfasser verschiedener englischer Schriften über die Geschichte der Mennoniten und Herausgeber der seit 1926 erscheinenden englischen historischen Zeitschrift „The Mennonite Quarterly Review“. Er promovierte 1937 an der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg mit einer umfassenden Biographie des ersten Täuferführers Konrad Grebel, deren deutsche Ausgabe für die „Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins“ vorgesehen ist.

Christian Hege.